

## Gottesdienst

Normalerweise kommt jetzt an dieser Stelle im Gottesdienst eine Predigt, die **ein** Thema aufgreift und darauf eingeht. Natürlich gibt es auch heute Predigtgedanken, nur anders als üblich. In der Segelwoche habe ich beim Morgenessen einen kurzen Gedanken zum Tag mit auf den Weg gegeben. Als Grundlage, als sichtbaren Anstoss, habe ich dazu 5 Fotos genommen, die ich im Frühling auf dem Schiff gemacht hatte. Eines davon haben sie bei der Einleitung zur Taufe gesehen. Und 3 von diesen 5 Bildern und Gedankenanstössen nehme ich heute Morgen als Kurzthemen.

Es sind bewusst Anstösse, die zum Weiterdenken anregen sollen und nicht eine abschliessende Abhandlung zum einem Thema. Vielleicht spricht sie ein Thema, ein Bild besonders an – dann lassen sie die andern Punkte ruhig auf der Seite oder für die andern Gottesdienstbesucher.

Zuerst zeige ich jeweils ein Foto aus der Segelwoche, dazu ein Stichwort. Dann wird Marco auf dem Klavier spielen – Zeit für eigene Gedanken zum Bild und zum Stichwort.



Ein Zahnrad für die Ankerkette

**Mein Platz**

In die Woche eingestiegen bin ich mit der Frage: „Wenn du einen Gegenstand, ein Teil des Schiffs sein müsstest / könntest sein – welchen würdest du auswählen?“

Das Segel, das weit herum sichtbar ist und das Vorwärtskommen des Schiffs überhaupt erst möglich macht? Oder die Hupe, die hörbar für alle, vor allfälligen Gefahren warnt? Das Schwert auf der Seite des Schiffs, das bei Wind und Strömung ein Abdriften verhindert und das Steuern erst möglich macht oder mindestens erleichtert? Oder das Steuerrad, das Ruder, den Rettungsring, der Anker .....

Oder eben den Gegenstand auf dem Foto: ein angerostetes Zahnrad.

Wenn ihnen diese Gegenstände zu fremd sind, was würden sie / ihr aus eurem Alltag nehmen? Wichtig bei der Auswahl ist die Spontanität, damit nicht der Verstand sofort zu sortieren beginnt.

Zurück zum Zahnrad, das zusammen mit andern unscheinbar auf dem Vordeck steht und für den Anker zuständig ist. Dank ihm ist es möglich, den Anker mit der Ankerkette runter zu lassen und hochzuziehen. Aber es bleibt unscheinbar und wird nur selten gebraucht.

Als ich das Zahnrad fotografierte, sind bei mir unterschiedliche Fragen aufgetaucht. Zwei von diesen Fragen habe ich am Montagmorgen gestellt.

- Sehe ich in meinem Leben einen Sinn oder fühle ich mich doch eher als kleines Rädchen im Getriebe?
- Möchte ich gerne einmal mehr im Mittelpunkt stehen?»

Ist es nicht so, dass doch die meisten von uns auch gerne einmal sichtbar erfolgreich sein möchten und dass andere Menschen erkennen, was sie an uns haben. Bildlich gesprochen: Ich möchte doch auch einmal Segel sein und nicht nur Zahnrad. Und das finde ich zuerst einmal nicht schlecht. Wenn dann aber, und diese Haltung war mir vor einiger Zeit wieder einmal begegnet, mein Wert und mein Glaube an Gott vom dem abhängig ist, was sichtbar und vorzeigbar ist – dann wird es nicht nur einengend, sondern gefährlich.

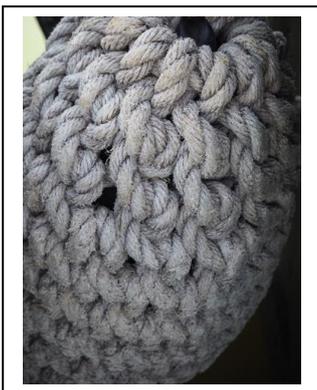
So ist die Frage nach meinem Platz im Leben auch eine Frage nach meiner Identität, nach meinem Selbstverständnis. Und wenn Gott davon spricht, dass wir in seinen Augen wertvoll sind, unabhängig von unserer Funktion und Leistung – dann ist das mehr als nur eine fromme, theologische Aussage.

Nebst dem Foto und den Fragen, habe ich in der Segelwoche auch noch einen Text von Hans Joachim Eckstein in den Tag mitgegeben und mit diesem Text schliesse ich den ersten Teil.

## Erfolgsversprechen

*Das Geheimnis des Glaubens äussert sich nicht im grenzenlosen eigenen Erfolg, sondern in der Art und Weise, wie wir mit unseren Grenzen und Misserfolgen zu leben lernen.*

Zum zweiten Bild



Das ist ein Fender, ein Schutzkörper, der zwischen zwei Schiffen oder Schiff und Steg gehalten wird und so – eingeklemmt – das Schiff vor Beschädigungen schützt.

**Ich bin wichtig**

Man kann schon noch schnell Mitleid mit so einem Fender bekommen. Eingeklemmt, bedrängt, zerdrückt bis an die Grenze des Möglichen – und das nur damit es dem Schiff gut geht und keinen Schaden nimmt. Sobald aber das Schiff den Hafen verlässt, werden die Fender eingeholt und verstaut. Für's Segeln werden sie nicht mehr gebraucht.

Bilder aus dem eigenen Leben oder von uns bekannten Menschen tauchen auf. „Ich fühle mich wie so ein Fender. Zerdrückt, nur damit es andern gut geht. Wenn alles gut läuft, werde ich nicht mehr beachtet.“ Solche Bilder und Gedanken haben mich zu folgenden Fragen für den Mittwochmorgen geführt:

- Wie sehe ich mich und meine «Stellung» in meinem Umfeld?
- Eingeeengt, unter Druck, für die andern da sein ....
- Wie gehe ich mit diesen Herausforderungen um? mit Selbstmitleid, Wut, Resignation oder jetzt erst recht ...

Die Gedanken zu diesen Fragen sind ähnlich, wie beim Zahnrad und gehen doch auch noch in eine andere Richtung. Zum einen ist es die Frage nach dem eigenen Bild, das ich von mir selber habe. Wie «bewerte» ich meine Aufgaben, mein Leben. Obwohl wir uns wahrscheinlich bewusst sind, dass eine Bewertung des Lebens erstens nicht wirklich sinnvoll und möglich ist und dabei zweitens die Gefahr besteht, dass wir uns entweder als Minderwertig einstufen oder uns über andere erheben.

Gerade wenn wir von einem Schöpfergott ausgehen, der jedem Mensch seinen eigenen Wert gibt, dann ist die Frage nach der unterschiedlichen Wertigkeit des menschlichen Lebens, die falsche Richtung. Da spricht die Bibel eine klare Sprache. So hat Paulus im 1. Korintherbrief mit einem Bild von den unterschiedlichen, aber gleichwertigen Körperteilen, auf diese Problematik reagiert - Gleichwertig und aufeinander angewiesen. Zum andern ist es **eine** unserer Aufgaben in der Welt, in der soviel nach Herkunft, nach Leistung, nach Diplomen geschaut und eingeteilt wird, dem menschlich gesehen unscheinbaren oder eingeklemmten Menschen unsere Dankbarkeit und Wertschätzung zu geben.

«Nur mit dir und dank dir können wir gemeinsam vorwärts gehen.»

«Liebe Gott, liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.» So antwortete Jesus auf die Frage nach dem Wichtigsten im Leben.

Und mit den Worten vom Hans Joachim Eckstein schliesse ich diesen Teil:

### ***Nächstenliebe***

*Eine negative Selbstbeziehung ist keineswegs die Grundlage für eine positive Nächstenliebe; und wer sich selbst geringschätzt, dem fehlt für die Wertschätzung anderer eine entscheidende Voraussetzung. Die Liebe hat wohl die Demut zur Schwester, aber keinesfalls die Selbstverachtung zur Mutter.*



Zwei Schiffe, miteinander,  
Halt gebend. Sich binden und  
Loslassen ....

**Ich brauche dich**

Selbst ist der Mann, selbst ist die Frau. Wozu soll ich mich von andern abhängig machen? Natürlich haben wir auch Probleme und offene Fragen. Aber die lösen wir, die löse ich

allein. Was haben solche Aussagen, die wir direkt oder verschleiert hören - *ich will niemandem zur Last fallen, will selbstbestimmt durchs Leben und durchs Sterben gehen* - mit dem Foto zu tun.

Es sind zwei Segelschiffe im Hafen, die sich gegenseitig Halt geben. Dh. das erste Boot hat sich im Hafen festgemacht und gibt dem zweiten Boot die Möglichkeit, sich an ihm und an Land festzumachen. Dabei ist für sie klar: sie brauchen einander und die Skipper der Schiffe können diese Hilfestellung auch nicht ablehnen.

Und diese Gedanken hatten dann zu folgenden Fragen und Gedanken geführt:

- Wie löse ich meine Probleme und Fragen am liebsten?
- Habe ich Freunde, mit denen ich mich freuen kann und Schwieriges bespreche.
- Zur Freundschaft gehört sich binden und sich loslassen.

Ich habe mich gefragt, warum es vielen Menschen einerseits leicht fällt andern Menschen zu helfen – bildlich gesprochen, das erste Schiff zu sein und für das andere Schiff da zu sein – aber gleichzeitig Mühe haben, Hilfe von andern anzunehmen oder noch schlimmer, nach Hilfe zu fragen?

Sicher gibt es hier unterschiedliche Antworten, die erklären können. Da ist es eine Erziehung, die Fehler als Schwäche bezeichnete und so Hilfe von aussen nicht zuließ. Da ist es das Bild eines erfolgreichen Menschen, der von den Medien gefeiert wird und sich deshalb keine Schwächen erlauben will oder darf. Da ist die Erinnerung an die negativen Folgen, als du zu deiner Hilflosigkeit gestanden bist. Und und .....

Natürlich könnten wir jetzt über diese Antworten diskutieren oder noch andere suchen. Aber die Frage, die mich mehr beschäftigt ist die: „Warum solle es dabei bleiben?“

Allerdings braucht es dazu eine Lebensstiländerung, und dazu gehört eben auch mein Umgang mit vermeintlicher Schwäche. Es braucht Zeit und wird nicht ohne Misserfolge gehen. Nächstenliebe, wie Gott sie will, geht nicht ohne Selbstliebe. Und dazu gehört auch, dass ich zu meiner Hilfsbedürftigkeit stehe.

„So stark muss ich erst einmal werden, dass ich schwach sein kann, ohne es als Schwäche zu empfinden.“

Ein Teilnehmer der Segelwoche hat mich noch auf einen andern Punkt hingewiesen, den ich gerne noch erwähne: Damit ein Schiff dem andern Halt geben kann, braucht er selber Halt – so ist es auch bei uns.

Und mit den Worten vom Hans Joachim Eckstein schliesse ich diesen letzten Teil:

### ***Gebraucht werden***

*Wir lieben es, gebraucht zu werden, obwohl wir eigentlich brauchen, geliebt zu werden. Denn das Gefühl der Unentbehrlichkeit und Unabkömmlichkeit ist ein durchaus trügerischer Ersatz für die Anerkennung und Wertschätzung, die wir in einer freien und bedingungslosen Zuwendung erfahren.*

Hanspeter Schwendener, Buchs